

Bildung für nachhaltige Entwicklung: Ein neuer Lerninhalt?

Nachhaltigkeit ist in

Nachhaltigkeit wird heute auf beinahe alles angewendet. Man kauft nachhaltig ein, baut und wohnt nachhaltig, lernt nachhaltig, sucht nach nachhaltigen Vermögensanlagen. Ebenso gehört Nachhaltigkeit fast selbstverständlich zu jedem politischen und wirtschaftlichen Projekt, zu Forschungsprogrammen und Bildungsoffensiven. Aussagen will man damit, dass eine Tätigkeit oder ein Produkt dauerhaft und anhaltend wirksam ist. Der Begriff wird heute allerdings so inflationär verwendet, dass er fast zu einer leeren Formel verkommen ist.

Seinem Ursprung nach ist Nachhaltigkeit ein Begriff aus der Forstwirtschaft. Schon im 18. Jahrhundert wurde damit die Bewirtschaftungsweise eines Waldes bezeichnet, bei dem nur so viel Holz gefällt wird, wie im gleichen Zeitraum nachwachsen kann, sodass der Wald nie zur Gänze abgeholzt wird, sondern sich immer wieder regenerieren kann. Die Ökologie hat dieses Verständnis in jüngerer Zeit übernommen und umschreibt damit ganz allgemein eine generationenübergreifende Nutzung einer einzelnen Ressource, eines Ökosystems oder der gesamten natürlichen Umwelt.

Die Vereinten Nationen haben einen weiteren Verwendungskontext und damit ein neues Begriffsverständnis geprägt. Die Idee der Nachhaltigkeit soll eine übergeordnete Leitlinie für die Entwicklung der menschlichen Gesellschaft darstellen und erlauben, Umwelt und (soziale wie wirtschaftliche) Entwicklung integriert zu betrachten. Sie soll sich auf die gesamte Menschheit beziehen und dabei eine Perspektive zur Verfügung stellen, aus der nicht nur die gegenwärtig lebenden Menschen, sondern ebenso künftige Generationen in den Blick genommen werden.

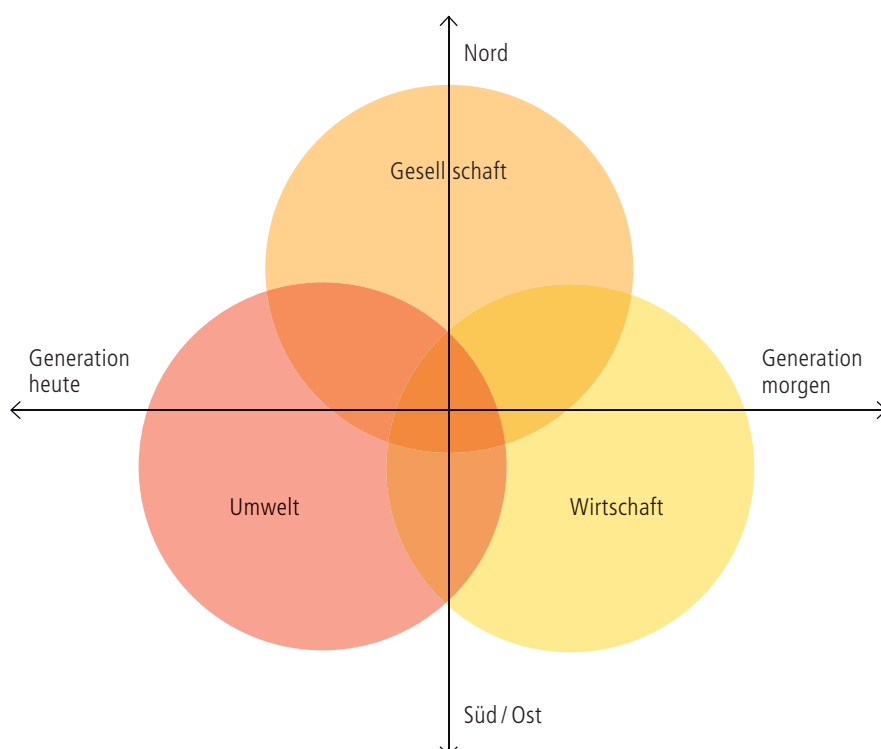
Das Nachhaltigkeitsverständnis der UNO

1983 gründeten die Vereinten Nationen die Weltkommission für Umwelt und Entwicklung (WCED – World Commission on Environment and Development). Der Auftrag dieser Kommission war die Erstellung eines Berichts zur langfristigen, tragfähigen, umweltschonenden Entwicklung der Welt. 1987 veröffentlichte die Kommission unter dem Vorsitz der ehemaligen Ministerpräsidentin Gro Harlem Brundtland ihre Resultate unter dem Titel: «Our Common Future». Durch diesen Bericht wurde «Nachhaltige Entwicklung» in der internationalen Diskussion etabliert. Die Idee der nachhaltigen Entwicklung wurde auch der 1992 in Rio de Janeiro durchgeführten Konferenz über Umwelt und Entwicklung zugrunde gelegt. An der Rio-Konferenz wurden fünf Dokumente verabschiedet, darunter die Agenda 21, ein Aktionsprogramm für das 21. Jahrhundert. 182 Staaten – unter ihnen

auch die Schweiz – haben die Agenda 21 unterzeichnet und sich damit, völkerrechtlich jedoch nicht verbindlich, verpflichtet, eine nachhaltige Entwicklung anzustreben.

Dimensionen nachhaltiger Entwicklung

Nachhaltige Entwicklung nach dem Verständnis der UNO ist ein gesellschaftliches Leitbild zur Sicherung des langfristigen Überlebens der Erde. Dabei werden drei gleichwertige Zieldimensionen unterschieden, die auch als Drei-Säulen-Modell der nachhaltigen Entwicklung bezeichnet werden, nämlich Umwelt, Wirtschaft und Gesellschaft. Dahinter steht die Erkenntnis, dass ökonomische, soziokulturelle und ökologische Probleme nicht unabhängig voneinander bestehen und dass deshalb nur eine umfassende Problemsicht und entsprechende Problemlösungen adäquat sind.



- In sozialer Hinsicht werden Gleichheit und Gleichberechtigung aller Menschen sowie die Möglichkeit eines erfüllten Lebens angestrebt.
- Für die ökonomische Dimension gilt es, Wohlstand für alle Menschen zu garantieren und ihn im Hinblick auf die Bedürfnisbefriedigung zu mehren.
- Im Bereich der ökologischen Dimension ist das übergeordnete Ziel, die Möglichkeit des Überdauerns des Lebens auf der Erde sowie die Lebensgrundlagen des Menschen zu erhalten.

Angestrebt wird demnach eine ökologische, soziokulturelle und ökonomische Verträglichkeit, auf dass die natürlichen, die immateriellen und die materiellen Lebensgrundlagen auf Dauer gesichert sind. Dabei sind zwei weitere Dimensionen von zentraler Bedeutung:

- die räumliche Dimension mit dem Bezug auf die gesamte Menschheit
- die zeitliche Dimension mit dem Blick auf zukünftige Generationen

Mit ihrem Bericht wollte die WCED bewusst keine weitere Bestandesaufnahme der Weltlage vorlegen; sie stellt den düsteren Zukunftsprognosen und dem Aufzeigen von Wachstumsgrenzen ein optimistisches Bild einer Zukunft entgegen, welche mit entsprechenden gesellschaftlichen Veränderungen als erreichbar erachtet wird. «Nachhaltige Entwicklung» ist definiert als ein Wachstumsprozess, d. h., es geht weder um Stillstand noch um Rückschritt, sondern um eine neue Art von Wachstum. Was sich ändert, ist die Perspektive, aufgrund deren Handlungsempfehlungen ausgearbeitet werden: Diese werden nicht aufgrund eines Katastrophenszenarios formuliert, sondern müssen an der Vision einer gerechten Zukunft orientiert sein.



Nachhaltige Entwicklung als Staatsziel

Seit 1999 ist das Ziel einer nachhaltigen Entwicklung in der Schweizerischen Bundesverfassung (Art. 2. Zweck und Art. 73. Nachhaltigkeit) als eines der obersten Staatsziele verankert. Auf diese Bestimmungen stützt sich die Strategie Nachhaltige Entwicklung 2002, die der Bundesrat im Hinblick auf den Weltgipfel für Nachhaltige Entwicklung in Johannesburg (2002) verabschiedet hat und die Grundsätze der nachhaltigen Entwicklung in möglichst viele Politikbereiche integrieren soll. Sie gibt die inhaltlichen und vorgehensbezogenen Rahmenbedingungen der bundesrätlichen Politik der nachhaltigen Entwicklung vor. Neben konzeptionellen Leitlinien enthält die Strategie 2002 in zehn Handlungsfeldern insgesamt 22 wirkungsorientierte Massnahmen. Diese Strategie wird regelmässig überprüft und angepasst.

Viele Herausforderungen werden auf lokaler Ebene konkret. Kantone und Gemeinden leisten daher unter dem Begriff «Lokale Agenda 21» einen zentralen Beitrag zur Um-

setzung der nachhaltigen Entwicklung in der Schweiz. Sie spielen eine wichtige Rolle bei der Information und Sensibilisierung der Öffentlichkeit und bei ihrer Mobilisierung für eine nachhaltige Entwicklung. Ihre Ansätze zur lokalen Umsetzung des Leitbilds sind sehr unterschiedlich und heissen nicht immer «Lokale Agenda 21». Im Dezember 2007 waren 152 Schweizer Gemeinden bekannt, die einen Nachhaltigkeitsprozess durchführen oder bereits abgeschlossen haben. 29 Prozent der Schweizer Bevölkerung leben somit in einer Gemeinde mit einer «Lokalen Agenda 21» oder einem ähnlichen Nachhaltigkeitsprozess.

Die UNO-Bildungsdekade 2005–2014

Im Fahrplan für die Umsetzung einer nachhaltigen Entwicklung, der Agenda 21, wird der Bildung und der Erziehung eine zentrale Rolle zugewiesen. Die Bildung gilt als Grundvoraussetzung und als wichtigster Transformator einer nachhaltigen Entwicklung. Auf Empfehlung des Weltgipfels über nachhaltige Entwicklung 2002 in Johannesburg prokla-

mierte daher die 57. UNO-Vollversammlung im Dezember 2002 die Weltdekade 2005–2014 «Bildung für nachhaltige Entwicklung» und beauftragte die UNESCO mit deren Umsetzung. Mit der Dekade soll sowohl die Bildung als Grundlage für eine nachhaltige Gesellschaft gefördert als auch die nachhaltige Entwicklung in alle Stufen des Bildungssystems integriert werden. Die vier Bereiche der Bildung für nachhaltige Entwicklung sind demnach:

- die Förderung und Verbesserung der Grundausbildung
- die Neuausrichtung von bestehenden Bildungsprogrammen
- die Entwicklung eines gesamtgesellschaftlichen Bewusstseins und Verständnisses von Nachhaltigkeit
- die Schulung von Arbeitskräften in den verschiedenen wirtschaftlichen Sektoren.

Das Verhältnis von Bildung und nachhaltiger Entwicklung

Bildung erfüllt im Kontext der nachhaltigen Entwicklung verschiedene Funktionen.

- Bildung ist sowohl konkretisiertes Ziel wie auch eine Voraussetzung für nachhaltige Entwicklung:
Alle gegenwärtigen wie künftigen Menschen müssen ihr Recht auf Bildung wahrnehmen können. Ohne die Beherrschung von Kulturtechniken wie Lesen und Schreiben können die Menschen nicht an Entscheidungsprozessen im Rahmen einer nachhaltigen Entwicklung partizipieren.
- Bildung ist ein Politiksektor, der die Ziele nachhaltiger Entwicklung umsetzen soll: Der Politiksektor Bildung und die Schulen als Institutionen müssen, ebenso wie sämtliche anderen Sektoren und gesellschaftlichen Institutionen, einen Beitrag zu einer nachhaltigen Entwicklung leisten.
- Bildung ist die Vermittlung spezifischer Kompetenzen für eine nachhaltige Entwicklung:

Bildung soll die Menschen dazu befähigen, an den spezifischen Prozessen, die im Hinblick auf die Konkretisierung und Weiterentwicklung der Idee der Nachhaltigkeit notwendig sind, mitzuwirken und dabei den Anforderungen gerecht zu werden, die sich aus der Idee der Nachhaltigkeit ergeben.

Alle diese Funktionen sind wichtig und ergänzen sich gegenseitig. Für die Schweiz und die obligatorische Schule besteht heute Handlungsbedarf vor allem in Bezug auf die letztgenannte Funktion: Bildung als Vermittlung spezifischer Kompetenzen für eine nachhaltige Entwicklung.

BNE als Lerninhalt

«Wer etwas in der Schule erreichen will, muss den Alltag treffen.» So lautet die These, welche Jürgen Oelkers, Professor an der Philosophischen Fakultät der Uni Zürich, am 9. November 2004 anlässlich des BNE-Fachkolloquiums in der Pädagogischen Hochschule

in Kreuzlingen vertrat. Damit meint er, dass, wenn BNE in der Schulwirklichkeit ankommen will, sie sich an den Strukturen der Schule orientieren muss.

Mit anderen Worten: BNE muss curricular werden. Dazu benötigt sie u. a. singuläre kognitive Inhalte, einen gestuften Bildungsaufbau, unterscheidbare Kompetenzen, erreichbare Ziele und eine Verortung im Fächerkanon. Und sie muss von Lehrpersonen unterrichtet werden, die dafür ausgebildet sind.

Wie steht es nun mit der Curriculumsfähigkeit von BNE?

Bildung für nachhaltige Entwicklung ist bis heute noch kein fassbares Bildungskonzept, das sich auf ein konsolidiertes Verständnis unter Fachleuten abstützen kann.

- Insgesamt befindet sich die Grundlagenforschung zu BNE noch in den Anfängen. Den bisher wichtigsten Beitrag zur konzeptionellen Klärung von BNE liefert die Studie «Nachhaltige Entwicklung in der Grundschulausbildung – Begriffsklärung und Adaption», welche im Auftrag der EDK von



der Interfakultären Koordinationsstelle für Allgemeine Ökologie (IKAÖ) der Universität Bern erarbeitet worden und im Januar 2007 erschienen ist. In dieser Studie wird folgendes Leitziel von BNE vorgeschlagen:

Die Schüler und Schülerinnen haben die Bereitschaft und die Fähigkeit, sich an gesellschaftlichen Aushandlungs- und Mitgestaltungsprozessen in Bezug auf eine nachhaltige Entwicklung zu beteiligen. Sie besitzen ein Bewusstsein für die Bedeutung einer nachhaltigen Entwicklung und die Einsicht in die Mitverantwortlichkeit aller in Bezug auf soziokulturelle, ökonomische und ökologische Entwicklungen sowie deren Zusammenwirken.

- Bezüglich der Inhalte ist BNE noch ein diffuser Mix an Themen, der alles auflistet, was wünschenswert ist. Bezeichnenderweise zeigt sich diese thematische Beliebigkeit auch in den von der UNO aufgelisteten Schlüsselthemen für BNE: Armutsbekämpfung,

Gleichstellung von Mann und Frau, Gesundheitsförderung, Umweltschutz, ländliche Entwicklung, Menschenrechte, interkulturelle Verständigung, Friedensförderung, nachhaltiges Produzieren und Konsumieren. So gesehen umfasst BNE praktisch alle wichtigeren Querschnittsanliegen wie Umweltbildung, globales Lernen, Gesundheitsbildung, Friedens- und Menschenrechtspädagogik, politische Bildung. Von singulären Inhalten kann also noch keine Rede sein.

- Deutlich weiter vorangeschritten ist dagegen die Debatte um die spezifischen Kompetenzen, welche über BNE vermittelt werden sollen. Die verschiedenen bisher entwickelten Kompetenzmodelle beziehen sich alle auf die von der OECD erarbeiteten Schlüsselkompetenzen. In der im Jahr 2003 erschienenen OECD-Studie «The Definition and Selection of Key competencies» (kurz DeSeCo) werden drei Schlüsselkompetenzen identifiziert, die für die persönliche und soziale Entwicklung der Menschen in modernen, komplexen Gesellschaften als wesentlich erachtet werden:

Handeln in sozial heterogenen Gruppen

Die Fähigkeit, mit anderen gut auszukommen, zusammenzuarbeiten und mit Konflikten konstruktiv umzugehen und sie lösen zu können, ist besonders relevant in pluralistischen multikulturellen Gesellschaften.

Selbstständiges Handeln

Die Fähigkeit, in einem grösseren Rahmen oder Kontext agieren zu können, Lebenspläne und persönliche Projekte zu entwickeln und zu handhaben sowie seine eigenen Rechte, Interessen, Grenzen und Bedürfnisse zu verteidigen und zu behaupten, ist sehr wichtig für die effektive Teilhabe an den verschiedenen Lebensbereichen.

Hilfsmittel und Instrumente interaktiv nutzen

Die sozialen und beruflichen Anforderungen der globalen Wirtschaft und der modernen «Informationsgesellschaft» erfordern die Beherrschung der soziokulturellen Instrumente wie Sprache, Information und Wissen sowie physischer Instrumente wie Computer.



□ Die grosse thematische Offenheit von BNE schlägt sich zwangsläufig auch in der Diskussion um die Verortung von BNE im Fächerkanon nieder. Als die pragmatischste Lösung gilt der Projektansatz, d. h., BNE findet im Rahmen von frei gestalteten Schulprojekten statt. Am häufigsten wird BNE als ein von allen oder zumindest mehreren Fächern wahrgenommenes transversales Anliegen gesehen. Dem steht die Meinung gegenüber, dass die Inhalte von BNE nur über einen eigenständigen Lernbereich regelmässig und wiederkehrend unterrichtet werden können. Dabei liegt der Fokus nicht so sehr auf der Einführung einer neuen Fachdisziplin, sondern vielmehr auf einem bestehenden, aber im Sinne von BNE veränderten Fach (z. B. der Sachunterricht auf der Primarschulstufe).

BNE-Prozesse in der Schweiz

Vor 2002 war BNE in der Schweiz kaum ein Thema, zumindest nicht in Bildungsfachkreisen. Einen ersten Meilenstein bildete der nationale Bildungskongress «Nachhaltige Entwicklung macht Schule – macht die Schule nachhaltige Entwicklung?» im November 2002 in Bern, an welchem rund 600 Bildungsfachleute teilnahmen. Unter dem Eindruck der von der UNO ausgerufenen Bildungsdekade nahm die EDK im 2003 BNE in ihr langfristiges Arbeitsprogramm (Projektbezogener Arbeitsschwerpunkt 7.1) auf, und im November desselben Jahres konstituierte sich auf Initiative der EDK die Plattform «Bildung für nachhaltige Entwicklung». Damit war die Diskussion um BNE richtig lanciert, und die Zahl der an BNE interessierten Akteure nahm ständig zu.

Die Diskussion um die Integration von BNE in der obligatorischen Schule in der Schweiz wird gegenwärtig von folgenden Institutionen und Organisationen bestimmt:

□ Die Plattform «Bildung für nachhaltige Entwicklung»: Sie wurde wie erwähnt im November 2003 vom Generalsekretariat EDK ins Leben gerufen. Beteiligt sind neben dem Generalsekretariat EDK die sechs folgenden Bundesämter: Bundesamt für Raumentwicklung (ARE), Bundesamt für Umwelt (BAFU), Bundesamt für Gesundheit (BAG), Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT), Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA), Staatssekretariat für Bildung und Forschung (SFB). Ihre Ziele bezüglich BNE sind: Information und Koordination unter den öffentlich-rechtlichen Partnern, politische Steuerung und optimaler Einsatz der verfügbaren Fördermittel des Bundes. Die Plattform hat zwei wichtige Papiere verfasst, welche als Referenzdokumente für die Umsetzung der UNO-Bildungsdekade 2005–2014 in der Schweiz gelten können:

1. Ein Vorgehenspapier, in welchem Visionen, strategische Prioritäten und Ziele der Plattform BNE im Rahmen der UNO-Dekade festgelegt werden.
2. Einen Massnahmenplan BNE 2005–2014, in welchem die Projekte präzisiert werden, welche die Plattform bis 2014 realisieren bzw. unterstützen will. Die dafür benötigten finanziellen Mittel werden von den Bundesämtern zur Verfügung gestellt.

□ Die Stiftung Bildung und Entwicklung (SBE) und die Stiftung Umweltbildung Schweiz (SUB) sind von ihrem Mandat her die wichtigsten privaten Organisationen im Bereich BNE. Die SBE (als Vertreterin des Globalen Lernens) und die SUB (als Vertreterin der Umweltbildung) sind die ersten Ansprechpartner sowohl der EDK als auch der Plattform. Sie tragen gemeinsam die Verantwortung für die Durchführung des so genannten BNE-Forums, ein für alle interessierten Kreise offenes, dreimal jährlich stattfindendes Informations- und Austauschforum.

□ In verschiedenen Pädagogischen Hochschulen (v. a. PH Nordwestschweiz,

PH Zürich und PH Zentralschweiz) ist BNE heute Teil des Lehrangebots (im Rahmen von Wahlfächern) als auch Gegenstand von Forschungsprojekten. Aus diesen Instituten kommen wichtige Impulse zur konzeptionellen Weiterentwicklung von BNE. Neu zeichnet sich ein ernsthaftes Engagement der COHEP, der Koordinationskonferenz der PH-Direktoren/-innen, ab.

□ Die NGO-Bildungscoalition ist ein Verbund diverser Umwelt-, Entwicklungs- und Jugendorganisationen. Sie interveniert vor allem auf der politischen Ebene und schaltet sich ein bei der Vernehmlassung von Gesetzesvorlagen (vor allem zur Berufsbildung und Hochschulpolitik).

Ein Massnahmenplan für die Bildungsdekade 2007–2014

Wie bereits erwähnt, wollen die sechs Bundesämter und das Generalsekretariat der EDK mit gemeinsamen Projekten die Integration von BNE unterstützen. Dieser Massnahmenplan stellt ein wichtiges Instrument dar, weil er institutionell breit abgestützt ist und für die Realisierung der einzelnen Massnahmen auch Bundesgelder zur Verfügung stehen (etwa 1,5 Mio. Franken). Zum Stand der einzelnen Massnahmen:

Integration von BNE in die geplanten regionalen Lehrpläne für die Romandie und die deutsche Schweiz

Bisher unterstützt die Plattform zwei Projekte:

□ Konzeption eines Modelllehrgangs BNE durch das Zürcher Hochschulinstitut für Schulpädagogik und Fachdidaktik und einem Konsortium von acht Pädagogischen Hochschulen. Der Modelllehrgang BNE wird theoretische Grundlagen, didaktische Vorschläge und ausgearbeitete Unterrichtseinheiten für die Sekundarstufe I, 9. Schuljahr, im Umfang von rund 30 Lektionen

enthalten. Das Projekt wird voraussichtlich Mitte 2009 abgeschlossen (mehr dazu unter www.education21.ch).

- Bildung für nachhaltige Entwicklung im Deutschschweizer Lehrplan auf Antrag der drei deutschsprachigen EDK-Regionalkonferenzen. Mit dem Projekt soll sichergestellt werden, dass die Anliegen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung im neu zu erarbeitenden Deutschschweizer Lehrplan abgebildet und integriert sind. Es ist als Teilprojekt des Projekts Deutschschweizer Lehrplan konzipiert.

Ausstehend ist ein Antrag aus der Romandie zur Integration von BNE in den neuen Plan d'Etudes Romand (PER). BNE wurde zwar noch vor Verabschiedung des Massnahmenplans durch die Plattform in die so genannte Formation Générale des Plan d'Etudes-Cadre Romand (PECARO) aufgenommen. Im Moment ist allerdings nicht klar, inwieweit und mit welchem Verständnis BNE im PER integriert werden soll.

Integration von BNE in die Aus- und Weiterbildung der Lehrpersonen

Ein Projekt für die Bildung eines PH-Netzwerks, welches die Integration von BNE in der LehrerInnenbildung an die Hand nehmen soll, ist gegenwärtig unter der Federführung von EDK und COHEP in Vorbereitung. Es dürfte im Herbst der Plattform vorgelegt werden.

Integration in die Qualitätsentwicklung von Schulen

Eine Vorstudie soll klären, inwieweit BNE in das bereits existierende Qualitätshandbuch für gute und gesunde Schulen (IQES) integriert werden kann. Die Ergebnisse dieser Studie sollen bis August 2008 vorliegen. Der Massnahmenplan sieht noch zwei weitere Massnahmen vor, zum einen ein stärkeres Engagement von EDK und Bundesämtern auf der internationalen Ebene im Bereich BNE, zum andern die Berücksichtigung von BNE in

weiteren nationalen Bildungsgeschäften, soweit das sinnvoll ist.

... und die Lehr- und Lernmedien?

Sie bleiben im Massnahmenplan der Plattform unerwähnt. Dabei gelten Lehr- und Lernmaterialien als heimliche Lehrpläne und prägen mehr als alles andere die Unterrichtspraxis der einzelnen Lehrkräfte. Sie sind daher auch für BNE unverzichtbar. Leider gibt es bis heute noch kaum Lehrmittel, die sich am Konzept der nachhaltigen Entwicklung mit dem Drei-Säulen-Modell orientieren. Nachhaltige Entwicklung kommt höchstens am Rand, als einzelnes Kapitel, vor. Eine Ausnahme bilden die Themenhefte «Perspektive 21», die innerhalb der Reihe Lernwelten des schulverlags blmv produziert wurden. Sie basieren auf der Agenda 21 und stellen den Versuch dar, die Lernenden anzuregen, ausgehend von ihren Vorkenntnissen politische und gesellschaftliche Entscheidungsprozesse zu durchleuchten und Zukunftsperspektiven mit in Betracht zu ziehen. Es wäre sehr zu wünschen, wenn sich weitere Verlage davon inspirieren lassen und sich ernsthaft dem Thema Nachhaltige Entwicklung zuwenden würden.

Eine Fachagentur für BNE?

Auf eine gemeinsame Initiative von EDK und DEZA hat die Plattform Mitte letzten Jahres grundsätzlich beschlossen, nach dem Vorbild der Fachagenturen der EDK ein schweizerisches Kompetenzzentrum für BNE zu schaffen, bei welchem die fachlichen und operativen Bereiche zusammenlaufen und die Kapazitäten für die Umsetzung der für die Dekade vorgesehenen Massnahmen verfügbar sind. Zu den bereits existierenden Fachagenturen der EDK gehören u. a. die Schweiz. Zentralstelle für Heilpädagogik (SZH), die Schweiz. Fachstelle für Informationstechno-

logien im Bildungswesen (SFIB) und die Schweiz. Koordinationsstelle für Bildungsforschung (SKBF). Die neue Fachagentur BNE soll im Wesentlichen durch die Zusammenführung der beiden Stiftungen SBE und SUB gebildet werden. Das genaue Mandat und das spezifische Tätigkeitsfeld sind allerdings noch völlig offen. An einer ihrer nächsten Sitzungen will die Plattform über die Organisation des Prozesses, der zur Fachagentur BNE führen soll, beschliessen. Sowohl in inhaltlicher wie institutioneller Hinsicht wäre eine solche Institutionalisierung von BNE ein Quantensprung. BNE würde so definitiv Teil des Bildungssystems und hätte denselben Stellenwert wie Bildungsforschung, Heilpädagogik oder die Informationstechnologien.

Einige Literaturhinweise

IKAÖ Universität Bern: Bildung für nachhaltige Entwicklung in der obligatorischen Schule.

Schlussbericht zum Expertenmandat der EDK: «Nachhaltige Entwicklung in der Grundschulausbildung – Begriffsklärung und Adaption»; Januar 2007 (www.edk.ch unter Tätigkeitsbereiche/Bildung für nachhaltige Entwicklung).

Oelkers Jürgen: Bildung, Nachhaltigkeit und die Struktur der Schule.

Vortrag im Kolloquium «Bildung für nachhaltige Entwicklung» am 9. November 2004 in der Pädagogischen Hochschule Kreuzlingen (www.paed.unizh.ch/ap/home/vortraege.html).

ph akzente 3/2005, Schwerpunkt Bildung für nachhaltige Entwicklung.

Pädagogische Fachzeitschrift der PH Zürich.

U. Nagel/V. Schwarz/W. Kern, Beiträge zur Festlegung von Kompetenzen und Standards für die Bildung für Nachhaltige Entwicklung – unter den Aspekten Umweltbildung, Gesundheitsbildung und Globales Lernen.

PH Zürich Dezember 2006.



Zum Autor:
Richard Helbling war von 1998 bis Ende 2007 Zentralsekretär der Stiftung Bildung und Entwicklung mit Sitz in Bern.